



Der oberste Diplomat zieht sich zurück

Abgang Auf dem internationalen Parkett hat Didier Burkhalter eine gute Figur abgegeben. Innenpolitisch fällt die Bilanz zwiespältig aus.

Maja Briner, Tobias Gafafer

Die einen bezeichnen ihn als graue Maus, die anderen als George Clooney. Beides hat ein Körnchen Wahrheit: Didier Burkhalter, der zurückhaltende stille Schaffer, blieb zuweilen blass – und machte doch auf der internationalen Bühne stets eine gute Figur. Die Aussenpolitik, sie liegt dem Neuenburger, der eine steile Karriere hingelegt hat. Mit 49 Jahren schaffte der FDP-Politiker 2009 den Sprung in den Bundesrat. Es gelang ihm, den Sitz gegen die CVP zu verteidigen, die mit ihrem langjährigen Fraktionschef Urs Schwaller einen profilierten Kandidaten ins Rennen geschickt hatte.

Burkhalter gehört zu einer neuen Generation von Bundesräten: Er verbrachte praktisch sein ganzes Leben in der Politik. Der 57-jährige Vater dreier Kinder war in Stadtregierung, Kantonsparlament, National- und Ständerat. Drei Jahrzehnte war er in der Politik – mit viel Herzblut, wie er gestern sagte.

Kein grosser Wurf im Innendepartement

Die ersten Jahre im Bundesrat verliefen harzig für Burkhalter. Er übernahm von seinem Parteikollegen Pascal Couchepin das Innendepartement – und damit einige knifflige Dossiers. Burkhalters Wahl weckte Hoffnungen. Dem konsensorientierten Politiker traute man es zu, Kompromisse zu schmieden und Lösungen zu finden. Doch Burkhalter gelang der grosse Wurf nicht. In der Gesundheitspolitik betrieb er zwar mit ei-

nigem Erfolg eine Politik der kleinen Schritte. Entscheidend voranbringen konnte er die schwierigen Dossiers jedoch nicht. Reformen der Sozialversicherungen scheiterten aber oder Burkhalter packte sie gar nicht erst an. Das Innendepartement – es war nicht Burkhalters Welt.

Und so nutzte der Westschweizer die Chance, als Aussenministerin Micheline Calmy-Rey (SP) Ende 2011 zurücktrat, und wechselte ins Aussendepartement. Ziel der Departementsrochade zwischen der FDP und der SP war auch, die Blockade in der Europa- und Sozialpolitik aufzubrechen. Burkhalter kam das gelegen: Er fühlte sich im Aussendepartement sichtlich wohler. Richtiggehend aufgeblüht ist Burkhalter in seinem doppelten Präsidentschaftsjahr 2014. Der Zufall wollte es, dass die Schweiz die Präsidentschaft der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) innehatte, als Burkhalter Bundespräsident war – und das mitten in der Ukraine-Krise. Burkhalter vermittelte, reiste herum, weibelte vor und hinter den Kulissen für eine Lösung. Er erntete viel Lob, auch vom damaligen US-Aussenminister John Kerry, mit dem sich Burkhalter bestens verstand. Für das internationale Genf engagierte sich Burkhalter ebenfalls mit Erfolg.

Mutig packte er nach seinem Wechsel ins Aussendepartement auch das EU-Dossier an – und konnte bald Fortschritte bei den Verhandlungen verkünden. Doch dann kam der 9. Februar 2014: Die

Annahme der Masseneinwanderungs-Initiative machte dem Bundesrat einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Burkhalter plädierte daraufhin öffentlich für eine grosse Europa-Abstimmung. Aber der Gesamtbundesrat zog nicht mit. Burkhalters wichtigstes Dossier, die Europapolitik, kam seither kaum mehr vom Fleck. Dennoch finden viele lobende Worte für ihn. Die St. Galler FDP-Ständerätin Karin Keller-Sutter sagte gestern über ihren abtretenden Parteikollegen: «Burkhalter hat das Europa-Dossier wieder an die Hand genommen, das seine Vorgängerin Micheline Calmy-Rey vernachlässigt hatte. Er hat den Fokus von Anfang an darauf gesetzt, den bilateralen Weg abzuschliessen.» Das sei sehr wichtig gewesen, sagt die Aussenpolitikerin. Burkhalter habe zudem für die Schweiz international eine gute Visitenkarte hinterlassen.

Kritik als Kompliment

Lob kommt auch von links. «Ich bedaure seinen Rücktritt sehr», sagte SP-Präsident Christian Levrat, Präsident der Aussenpolitischen Kommission des Ständerats. Burkhalter habe versucht, das EU-Dossier weiterzubringen. Levrat lobt auch Burkhalters Rolle in der OSZE und sein Engagement für die Entwicklungshilfe. «Leider ist er oft in seiner eigenen Partei aufgelaufen», sagte er.

Von rechts kam Burkhalter immer wieder unter Beschuss: Er vertrete im Bundesrat die bürgerliche Linie zu we-



nig, kritisierte die SVP. Burkhalter sagte gestern, er nehme das als Kompliment, denn Unabhängigkeit sei ihm wichtig. Der Neuenburger gilt allerdings auch als harmoniebedürftig. Im Bundesrat habe er sich wenig in die Dossiers der anderen eingemischt, heisst es.

Obwohl er die Auftritte in internatio-

nen Organisationen und bei bilateralen Treffen sichtlich genoss, scheute er das grosse Rampenlicht. Er gab wenig Interviews, arbeitet zuletzt oft von zu Hause aus. Die grosse Bühne, welche die Diskussion über die Zukunft des bilateralen Wegs bietet, überlässt er nun seinem Nachfolger.

Bedauern und Kritik im Parlament

Michel Burtscher

Reaktionen Als er der Öffentlichkeit die Gründe für seinen überraschenden Rücktritt erklärte, sass Bundesrat Didier Burkhalter ganz alleine auf dem Podium, flankiert einzig von zwei Schweizer Fahnen. Es war ein einsamer Auftritt im Medienzentrum in Bern, doch Burkhalter wirkte abgeklärt, sprach frei, machte Scherze. Nur manchmal liess er ein wenig Traurigkeit durchblicken darüber, dass seine Zeit als Bundesrat bald zu Ende geht. Seit vergangenem Sonntag sei für ihn «glasklar» gewesen, dass er sein Amt in Zukunft nicht mehr ausüben wolle, erzählte der Aussenminister: «Ich habe einfach Lust, etwas anderes zu machen.» Auch seine Bundesratskollegen hat der Neuenburger erst gestern über seinen Entscheid informiert.

30 Jahre hat Burkhalter verschiedene politische Ämter bekleidet. «Das ist genug», sagte der Bundesrat. Mehrmals betonte der Politiker gestern, dass er künftig nicht mehr im Fokus der Öffentlichkeit stehen, weniger sichtbar sein wolle. Viel mehr gab Burkhalter nicht preis über seine Beweggründe. In den vergangenen Monaten wurde die Kritik am Aussenminister immer lauter. Burkhalter war wegen des schon lange angekündigten institutionellen Rahmenabkommens unter Druck geraten. Just am Freitag wird sich der Bundesrat mit den Beziehungen zwischen der Schweiz und

der Europäischen Union befassen. Burkhalter betonte vor den Medien jedoch, dass sein Entscheid mit der Kritik an ihm bei diesem Thema nichts zu tun habe. Seinen Rücktritt habe er jetzt bekanntgegeben, damit am Freitag bei der Diskussion im Bundesrat die Ausgangslage geklärt sei. Sein Entscheid gebe der Landesregierung vielleicht ein bisschen mehr Freiheit.

Pfister kritisiert Zeitpunkt des Rücktritts

Im Bundeshaus war die Überraschung über den Rücktritt Burkhalters gross. Die wenigsten Parlamentarier hatten wohl damit gerechnet. Eher war es sein Parteikollege Johann Schneider-Ammann, der immer wieder amtsmüde wirkte und durch misslungene Auftritte auffiel. Auch FDP-Vertreter wie der Luzerner Ständerat Damian Müller zeigten sich überrascht. «Didier Burkhalter hat viel Einsatz gezeigt und viel Leidenschaft an

«Die Landesregierung ist dadurch in den nächsten Monaten aussenpolitisch gelähmt.»

Gerhard Pfister
Präsident CVP

den Tag gelegt», sagte er. Nun könne Burkhalter ein neues Kapitel aufschlagen und mehr Zeit mit seiner Familie ver-

bringen, so Müller. Der Rücktritt sei zwar schade, aber mutig und erfolge zum richtigen Zeitpunkt. Anders sieht das Gerhard Pfister, Zuger Nationalrat und CVP-Präsident. Für ihn ist der Zeitpunkt ungünstig. «Die Landesregierung ist dadurch in den nächsten Monaten aussenpolitisch gelähmt», sagt Pfister. Auch die Thurgauer CVP-Ständerätin Brigitte Häberli-Koller findet, der Zeitpunkt des Rücktritts sei «vielleicht nicht ideal». «Doch wann ist schon der richtige Zeitpunkt?», fragt sie. Es könne auch eine Chance sein.

Die St. Galler SP-Nationalrätin Claudia Friedl sitzt in der Aussenpolitischen Kommission und hat Burkhalter dadurch aus der Nähe erlebt. Auch sie ist überrascht über den Rücktritt, fügt aber an: «Didier Burkhalter hat in letzter Zeit nicht mehr so enthusiastisch gewirkt wie auch schon.» Burkhalter betonte vor den Medien, er habe sein Amt immer mit viel Herzblut ausgeübt. Auf die Frage, was seine grössten Niederlagen waren als Bundesrat, sagte er: «Es gibt keine. Ich bereue nichts.» Es sei nun aber Zeit für ein neues Kapitel in seinem Leben. «Es ist eine grosse Chance für mich.» Was er in diesem neuen Kapitel genau machen wird, das konnte er gestern noch nicht sagen. Er hat noch ein paar Monate Zeit, um sich darüber Gedanken zu machen. Sein Amt gibt er Ende Oktober ab.

ST. GALLER
TAGBLATT

Hauptausgabe

St. Galler Tagblatt
9001 St. Gallen
071 227 69 00
www.tagblatt.ch

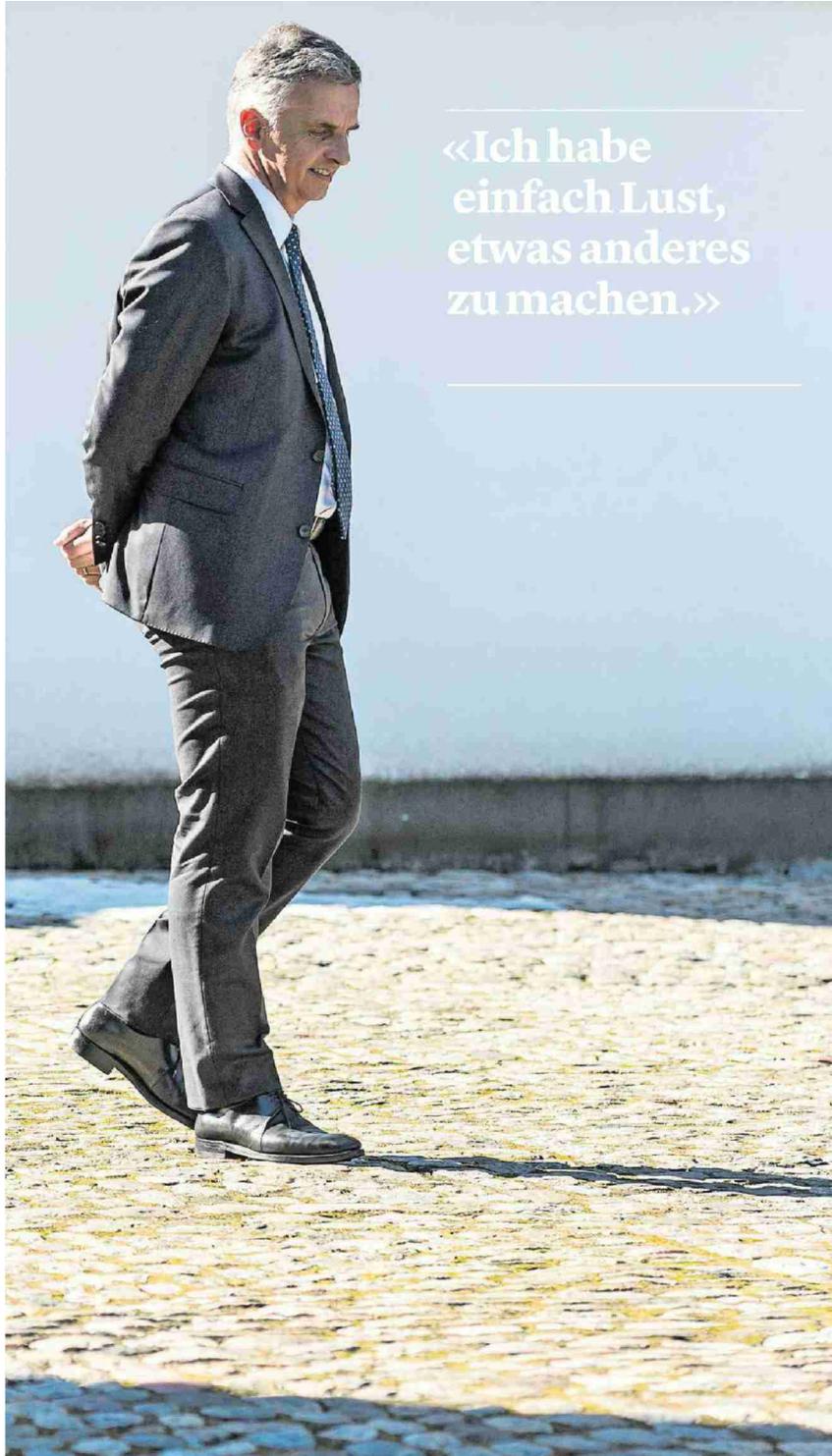
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'679
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 2
Fläche: 285'224 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.206

Referenz: 65696975
Ausschnitt Seite: 3/5



Ein Schritt in die Freiheit: Nach acht Jahren im Amt hört Didier Burkhalter auf.

Bild: Alessandro della Valle/KEY (Kehrsatz, 26. Februar 2016)



Ein Tessiner Arzt ist Kronfavorit für die Nachfolge von Burkhalter

Roger Braun

Kandidatenkarussell Es war kurz nach der Wahl von Guy Parmelin in den Bundesrat vor eineinhalb Jahren. «Ich gehe davon aus, dass es für den Kanton Tessin in den nächsten vier Jahren keine neue Chance gibt», sagte FDP-Fraktionspräsident Ignazio Cassis. Er sollte danebenliegen. Mit dem überraschenden Rücktritt des Westschweizer Bundesrats Burkhalter steht das Tor für das Tessin weit offen. Die Romandie ist mit gegenwärtig drei Bundesräten übervertreten, und das Tessin wartet seit dem Rücktritt von Flavio Cotti im Jahr 1999 auf einen Bundesratssitz; so lange wie erst einmal seit der Gründung der modernen Schweiz im Jahr 1848. Und ausgerechnet Cassis, der mit seiner Aussage falsch lag, ist nun Kronfavorit für die Nachfolge von Didier Burkhalter.

Cassis politisiert seit 2007 im Nationalrat, seit 2015 ist er Fraktionschef der FDP. Im Tessin erlangte er Bekanntheit als Kantonsarzt, bevor er sich in Bern als Gesundheitspolitiker einen Namen machte. Der 56-Jährige gilt als dossier-sicher und wird im Bundeshaus für seine umgängliche Art geschätzt. Ein grosses Plus sind weiter seine Sprachkenntnisse, er spricht ausgezeichnet Deutsch wie auch Französisch. Ein Stolperstein könnte hingegen sein Widerstand gegen die vom Ständerat geprägte Altersreform werden, wo er die Linke und die CVP gegen sich aufbrachte. Auch sein gutbezahltes Mandat beim Krankenkassenverband Curafutura löste Irritationen aus.

Cassis signalisiert Interesse an Kandidatur

«Ich schliesse eine Kandidatur nicht aus», sagte Cassis gestern; etwas, das er

schon lange sagt. Ob es nicht Zeit sei für einen Tessiner Kandidatur? «Das Tessin sagt das seit zehn Jahren, ich gehe davon aus, dass dies dieses Mal nicht anders sein wird.» Wie sehen Sie es? «Ich sehe das auch so.» Cassis sagt, er habe seinen Entschluss noch nicht gefällt. Im Bundeshaus geht man davon aus, dass er sich zur Verfügung stellen wird.

Wenn Cassis will, kann es sich die Bundesversammlung kaum leisten, ihn nicht zu wählen – zu gross wäre der Affront gegenüber dem südlichen Landesteil. Andere Tessiner Bundesparlamentarier drängen sich nicht auf. Für den populären 44-jährigen Tessiner Regierungsrat Christian Vitta dürfte der Sprung in den Bundesrat noch zu gross sein.

Karin Keller-Sutter sieht sich nicht als Kandidatin

Kaum in Frage kommt eine Deutschschweizer Kandidatur. Sowohl Parteipräsidentin Petra Gössi als auch Vizepräsidentin Andrea Caroni liessen durchblicken, dass die lateinische Schweiz im Vordergrund stehe. Es sei eine langjährige Tradition der FDP, von zwei Sprachregionen im Bundesrat vertreten zu sein, sagte Caroni. Die hochgehandelte St. Galler Ständerätin und ehemalige Regierungsrätin Karin Keller-Sutter winkte auf Anfrage ab. «Dieser Sitz gehört nicht der Deutschschweiz, sondern der Westschweiz oder dem Tessin», sagte sie. Regelmässig wird auch der Bündner Ständerat und ehemalige Regierungsrat Martin Schmid als Bundesratskandidat genannt. Er war gestern nicht zu erreichen. Allerdings dürfte auch er zögern, jetzt zu kandidieren. Er ist erst 48 Jahre alt und kann sich bessere Chancen aus-

rechnen, wenn Johann Schneider-Amman zurücktritt.

Zwei bekannte Namen aus der Westschweiz

Aus der Westschweiz stehen zwei Regierungsräte im Zentrum der Spekulationen. In Genf werden dem 39-jährigen Pierre Maudet Ambitionen nachgesagt. Der Wirtschafts- und Sicherheitsdirektor gilt als politisches Ausnahmetalent und wird seit geraumer Zeit als Bundesratskandidat gehandelt. Er war von 2011 bis 2012 Stadtpräsident von Genf und sitzt seit fünf Jahren in der Kantonsregierung. Mit seiner strikten Bekämpfung der Kriminalität hat sich Maudet schweizweit einen Namen gemacht. Zu einer allfälligen Kandidatur wollte er sich gestern nicht äussern.

Bereits einmal in den Bundesrat strebte der Waadtländer Finanzdirektor Pascal Broulis. Nachdem Pascal Couchepin zurückgetreten war, bewarb sich Broulis für seine Nachfolge und unterlag in der internen Ausmarchung Didier Burkhalter. Broulis gilt als begnadeter Finanzpolitiker, der in den vergangenen 13 Jahren die Finanzen des Kantons ins Lot gebracht hat. Gestern hielt er sich bedeckt. Zu bedenken gab er allerdings, dass das Waadtland mit Guy Parmelin bereits einen Bundesrat stelle. Hinzu kommt, dass sich Regierungsräte in jüngerer Vergangenheit schwertaten, die Unterstützung der Bundesversammlung zu gewinnen.

Bleibt Schneider-Amman wirklich bis zum Ende der Legislatur?

Was die Planspiele nochmals gehörig durcheinander wirbeln könnte, ist ein baldiger Rücktritt von Schneider-Am-



mann, der gelegentlich amtsmüde wirkt. Verschiedentlich wurde gestern im Bundeshaus über dieses Szenario gesprochen. Mit einer Doppelvakanz könnte die FDP das Kandidatenfeld weit öffnen und danach mit zwei frischen Kräften in

die eidgenössischen Wahlen 2019 gehen. Beim Wirtschaftsdepartement, das Schneider-Amman leitet, hiess es gestern jedoch, Schneider-Ammann halte an seinem Plan fest, bis zum Ende der Legislatur im Amt zu bleiben.



Ignazio Cassis, 56-jähriger Tessiner Nationalrat.
Bild: KEY



Pascal Broulis, 52-jähriger Waadtländer Finanzdirektor.
Bild: KEY



Pierre Maudet, 39-jähriger Genfer Staatsrat.
Bild: KEY

Auf den Neuen wartet viel Arbeit

Dominic Wirth

Aussendepartement Es dauert zwar noch ein wenig, bis Didier Burkhalter abtritt, aber schon jetzt steht fest: Für seine Nachfolgerin oder seinen Nachfolger gibt es einiges zu tun. Ein Überblick über die wichtigsten Themen.

EU-Dossier

Am nächsten Freitag hält der Bundesrat eine Sitzung zum Thema Europa. Doch wie es weitergehen soll, wird auch dann nicht entschieden, so viel nahm Burkhalter schon vorweg. Damit setzt sich fort, was im wichtigsten Dossier des Aussenministers schon länger gilt: Es geht einfach nicht vorwärts. Knackpunkt ist das institutionelle Rahmenabkommen, mit dessen Abschluss die EU zahlreiche weitere Abkommen verknüpft. Burkhalter hat hier immer wieder von Fortschritten berichtet. Ein Durchbruch aber ist bis heute ausgeblieben, und unterdessen bröckelt die Begeisterung für ein institu-

tionelles Rahmenabkommen im Parlament immer mehr. Ein Grund dafür ist der ständige Druck der SVP, die in der Europa-Debatte nach wie vor dominiert und mit ihren Warnungen vor den «fremden Richtern» die anderen Parteien vor sich hertreibt. In dieses für die Schweiz so wichtige Dossier muss nach Burkhalters Rücktritt wieder Bewegung kommen – eine grosse Aufgabe für den neuen Chef im Aussendepartement (EDA).

Gute Dienste

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) gehörte gestern zu den ersten, die Burkhalters Wirken würdigten. Das ist kein Zufall. Der damalige Bundespräsident hatte 2014 den OSZE-Vorsitz inne, just in jenem Jahr, in dem die Ukraine-Krise eskalierte. Burkhalter erhielt für sein Engagement viel Lob, weil er die OSZE zum zentralen Player machte – etwa mit der Entsendung einer Beobachtermission,

die bis heute aktiv ist. Auch sonst war Burkhalter als Friedensvermittler an vielen Fronten aktiv; auf keinem Parkett schien er sich wohler zu fühlen. Der Neuenburger vermittelte etwa im Syrienkonflikt und im Streit zwischen den USA und dem Iran. Und zuletzt half sein Departement mit, 82 nigerianische Schülerinnen aus den Fängen der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram zu befreien. Es sind – zumindest in diesem Bereich – grosse Fussstapfen, die auf Burkhalters Nachfolger warten.

Entwicklungshilfe

Die Entwicklungshilfe lag Didier Burkhalter am Herzen, und er musste sie im Parlament oft gegen Sparbegehren der SVP und auch aus seiner eigenen Partei verteidigen. Mit diesem Druck muss sich auch der neue Aussenminister auseinandersetzen, denn in Zeiten des Sparens wird er nicht kleiner werden.